

Free Tibet Campaign

28 Charles Square, London N1 6HT, Tel. +44 20 7324 4605, Fax +44 20 7324 4606
www.freetibet.org, e-mail: mail@freetibet.org

Tibet Facts No.15

Stand: Oktober 1996

Tibet und China: Historische Beziehungen

Die Entstellung der Geschichte zu politischen Zwecken ist ein kennzeichnendes Moment fast aller internationalen Dispute. Dies gilt besonders für den Fall der Beziehungen zwischen China und Tibet. Moderne chinesische Historiker versuchen regelmäßig zu beweisen, daß Tibet historisch gesehen schon immer ein Teil Chinas gewesen sei. Die folgende Untersuchung einer Reihe geschichtlicher Perioden und Ereignisse versucht, einige der diesen Themenkreis umgebenden Mythen zu entlarven.

Beziehungen zwischen den tibetischen Königen und der chinesischen Tang Dynastie (7. bis 9. Jh.)

Die ersten dokumentierten Kontakte zwischen Tibetern und Chinesen fanden im 7. Jahrhundert statt, im Gefolge der Einigung Tibets unter König Songtsen Gampo und der Errichtung der chinesischen Tang Dynastie. Zwei Begebenheiten werden gewöhnlich für diese Periode hervorgehoben: die Heirat einer chinesischen Prinzessin mit Songtsen Gampo im Jahr 641, und ein zwischen den zwei Ländern 821 unterzeichnetes Friedensgelöbnis.

Die Chinesen hingegen beanspruchen, daß Tibeter und Chinesen durch diese Heirat und eine Reihe von weiteren Treffen und Bündnissen "politische und verwandtschaftliche Bande der Einheit geknüpft und enge wirtschaftliche und kulturelle Verbindungen, die ein solides Fundament für die endgültige Gründung einer vereinten Nation legten, geschaffen" hätten (Tibet: Its Ownership and Human Rights Situation, China White Paper, 1992, p. 3).

In Wirklichkeit zeigen diese Ereignisse aber, daß Tibet und China zu jener Zeit unabhängige Staaten von gleicher Macht waren. Die eheliche Verbindung von 641 erfolgte auf Ersuchen der Chinesen, nachdem tibetische Heere Städte in der Provinz Sichuan erobert hatten (Tibet: A Political History, Tsepon WD Shakabpa, 1967, p. 26). Der Vertrag von 821 definierte trotz seiner familiären Sprache (die sogenannte "Onkel-Neffe" Beziehung) tatsächlich die Beziehungen zwischen zwei "voll souveränen Staaten" (Tibet and Imperial China, Josef Kolmas, 1967, p. 11).

Tibet und China unter den Mongolen: Die Yuan Dynastie (13. und 14. Jh.)

Während des frühen 13. Jh. vereinigte Dschingis Khan die nomadischen Stämme von Nordasien zu der mächtigen Mongolischen Konföderation, die bald zu einem kontinent-überspannenden Großreich wurde. Sowohl Tibet als auch China fielen unter die Herrschaft dieses Reiches: Die Tibeter nach der friedlichen Unterwerfung von 1244-47, und die Chinesen nach der Niederlage der Jin Dynastie in Nordchina (1234) und der folgenden mongolischen Unterwerfung der südlichen Song Dynastie (1235-79).

Chinesische Historiker behaupten jedoch, daß Tibet auf diese Weise "offiziell in das Territorium der Yuan Dynastie Chinas inkorporiert wurde" (China White Paper, p. 3). Weiter argumentieren sie auf etwas unerklärliche Weise, daß "diese Einigung der ganzen Nation dem Gang der Geschichte und dem Wunsch aller Völker entsprachen" (Highlights of Tibetan History, Wang Furen & Suo Wenqing, 1984, p. 57).

Daß Tibet und China beide unter den politischen Einfluß der Mongolen gerieten, bedeutet noch lange nicht die Vereinigung der zwei Länder. Nord-Burma, Nord-Vietnam, Korea und große Gebiete Sibiriens

waren ebenfalls Teil des riesigen mongolischen Reiches, doch wird keines dieser Länder heute von Peking beansprucht. Tibetische Mönche genossen in der Tat eine gewisse Dominanz in religiösen Angelegenheiten, nachdem der lamaistische Buddhismus zur offiziellen Religion des Mongolen-Reiches erhoben wurde.

Die Entfaltung der Dalai Lamas und der chinesischen Ming Dynastie (15. bis 17. Jh.)

Im 15. Jh. war die politische Autorität in Tibet in die Hände von miteinander wetteifernden religiösen Hegemonien übergegangen, bis sie schließlich von einem System der Herrschaft unter den Dalai Lamas abgelöst wurde. In China stürzte die Ming Dynastie die Mongolen und konzentrierte dann ihre Kraft vornehmlich auf die wirtschaftliche Expansion und die Erforschung der Meere.

Eines der am wenigsten glaubhaften Argumente der chinesischen Seite ist, daß die Ming Dynastie einen territorialen Anspruch auf Tibet von den Mongolen geerbt hätten. Es gibt überhaupt keinen Beweis, daß Tibet zu jener Zeit China untergeordnet war. Es bestanden zwar weiterhin Verbindungen zwischen den Ming Kaisern und den tibetischen Lamas, aber über ihre Bedeutung und ihr Niveau gehen die Meinungen etwas auseinander. Auch in dieser Periode existierten Tibet und China als voneinander getrennte und völlig souveräne Staaten.

Tibet unter dem Einfluß der Manchus: Die Qing Dynastie (18. bis 19. Jh.)

1644 eroberten Manchu Heere Peking und setzten die Qing Dynastie ein. Bei ihrer Expansion nach Südchina wurde der lokale Widerstand mit brutaler Gewalt zertrümmert. In Tibet versuchte der 5. Dalai Lama daher, friedliche Beziehungen zu der sich entfaltenden Manchu Macht herzustellen und wurde in der Folge 1652 nach Peking eingeladen.

Im Laufe der nächsten 50 Jahre gelang es den Manchus, Differenzen zwischen rivalisierenden Gruppen in der tibetischen Regierung auszunutzen und eine gewisse Einflußsphäre in Lhasa aufzubauen: Vertreter der Manchus, die "Amban" genannt wurden, waren von 1728 bis zum Fall der Dynastie 1911 in Lhasa stationiert. Es herrscht jedoch ziemliche Meinungsverschiedenheit über das tatsächliche Ausmaß ihrer Machtbefugnis. Die chinesischen Behauptungen, die Ambans seien "gleichrangig mit dem Dalai Lama und dem Bainqen Erdeni (Panchen Lama) gewesen" (China White Paper, p. 8), scheinen etwas übertrieben, denn sogar während einer Zeit der Manchu Expansion unter dem Kaiser Qianlong (1736-95) hatten sie Anweisung, "sich nicht in die Innenpolitik Tibets einzumischen und sich jeder Ausbeutung zu enthalten" (Tibet: A Political History, p. 148).

Tibet fiel zu dieser Zeit zwar unter eine gewisse Form der Manchu "Protektion" und unterstand nominell der Regierung in Peking, und die Region Amdo geriet nach einem Aufstand gegen die Manchu 1724 unter deren direkte militärische Kontrolle. Aber diese Art der Regierung und Besetzung waren so wie diejenige der Mongolen keine echt chinesische, und die Unterstellungen, daß Tibet in jener Zeit ein Bestandteil des "chinesischen" Kaiserreiches geworden sei, sind gänzlich unhaltbar.

Nach Abdankung des letzten Qing Kaisers meuterten die chinesischen Truppen in Lhasa. Die Tibeter forderten ihren Rückzug. Ende 1912 verließen die chinesischen Truppen Tibet, und der Dalai Lama erklärte die Unabhängigkeit Tibets.

Tibet als Ziel westlicher Aggression: Die Simla Konvention (1914)

Zum Ende des 19. Jh. hatte Tibet große strategische Bedeutung für Großbritannien und Rußland gewonnen, da beide in einem Prozeß der Expansion ihrer imperialistischen "Einflußsphären" in Zentralasien begriffen waren. Nach einer Reihe von Handelsmissionen und militärischen Expeditionen (wie derjenigen von Younghusband 1904, welche die Ohnmacht der Manchus über Tibet bloßstellte), konnten die Briten einen Vorteil erringen und beriefen daher 1914 eine Dreiparteien-Konferenz in Simla ein, um den Status Tibets und die Grenzen zu klären.

Die Tibeter kamen zu der Konferenz mit einem schriftlichem Zeugnis, welches die historische Unabhängigkeit Tibets bewies. Die chinesische Delegation argumentierte einfach, daß die Unterwerfung Tibets durch die Mongolen und die Manchus beweise, daß es ein Bestandteil Chinas geworden sei und daher nun als ein Teil der neuen Republik China von Peking aus regiert werden müsse.

Die Verhandlungen waren zäh, und die schließlich vorgeschlagene Lösung anerkannte die chinesische "Suzeränität" über Tibet, aber garantierte gleichzeitig die Autonomie für „Westt Tibet“ (U'Tsang und Westkham) und sah eine vollständige Kontrolle Tibets über seine internen Angelegenheiten vor. Der chinesische Vertreter bei der Konferenz paraphierte zwar das Abkommen, aber schritt unter dem Druck aus Peking nicht zu einer vollen Unterzeichnung. Großbritannien und Tibet erklärten nun, daß sie sich an die Bestimmungen des Vertrages halten würden, während China keines der darin enthaltenen Privilegien zunutze kommen würde.

Die Chinesen behaupten daraufhin, daß ihre Nicht-Unterzeichnung den Vertrag "null und nichtig" gemacht hätte, und sagen, daß "die Simla Konferenz als ein schmachlicher Akt des britischen Imperialismus in die Geschichte eingegangen ist" (Highlights of Tibetan History, p. 153). Der legale Status der Simla Konvention steht noch zur Debatte, aber ihre wahre Bedeutung liegt in ihrer Anerkennung Tibets als ein unabhängiges Land, mit dem verbindliche Vereinbarungen getroffen werden konnten (z.B. der Lhasa Vertrag von 1904). Während der ganzen Herrschaftszeit der Nationalisten in China (Kuomintang) vermochte keine fremde Regierung irgendeinen Einfluß in Tibet auszuüben.

Kommunistische Invasion (1949-59)

Die Invasion Tibets durch Truppen der Volksbefreiungsarmee 1949-50 wird in der offiziellen chinesischen Geschichtsschreibung als eine "friedliche Befreiung" bezeichnet. Ein 17 Punkte umfassendes Abkommen wurde im Mai 1951 zwischen der kommunistischen Regierung und tibetischen Regierungsvertretern unterschrieben, das angeblich "die Zustimmung und Unterstützung der Menschen aus jeder ethnischen Volksgruppe Tibets genoß" (China White Paper, p. 14).

Tatsächlich aber trieb in Ostt Tibet Diskriminierung und Unterdrückung der traditionellen Lebensweise Hunderte von Tibetern in die Berge, wo sie einen Guerillakrieg führten, während Tausende westwärts nach Lhasa flohen, um der chinesischen Verfolgung zu entgehen. Im März 1959 explodierte der wachsende tibetische Widerstand in einem Aufstand gegen die chinesische Besatzung. Der 14. Dalai Lama floh ins Exil nach Nord-Indien und widerrief sogleich das 17-Punkte-Abkommen. Die folgende Niederschlagung des Aufbruchs in Tibet war brutal. Sogar die chinesischen Daten nennen eine Zahl von 87.000 Toten bei dem Volksaufstand und den darauffolgenden Unruhen. Tibetische Quellen lassen vermuten, daß bis zu 430.000 Tibeter bei dem Aufstand und in den folgenden Jahren der Guerilla-Kampfhandlungen, sowie als Gefangene in den Gefängnissen und Arbeitslagern umkamen.

Schluß

Im Laufe ihrer historischen Beziehungen machten sowohl Tibet als auch China Perioden von Stärke und Vorherrschaft, und andere von Schwäche und Teilung durch. Beide Länder waren gelegentlich in der Lage, ihre Nachbarn zu bedrohen oder zu beeinflussen. Aber die ostasiatische Auffassung von völkerrechtlicher Beziehung war flexibel genug, daß ein Land einem Nachbar sogar für beträchtliche Zeiträume untergeordnet sein konnte, ohne seinen Charakter der Unabhängigkeit zu verlieren. Dies galt besonders in Fällen, wo eine Nation ihre besondere Identität aufrechterhalten konnte.

Viele moderne chinesische Historiker haben behauptet, daß jene Länder, die unter den politischen Einfluß der diversen chinesischen Dynastien gerieten, irgendwie zu Bestandteilen Chinas wurden. Das ist ein in die Irre führendes Argument, das sich nur auf eine doktrinäre Fehlinterpretation historischer Tatsachen gründet. Tibet hat schon immer seine besondere kulturelle, religiöse, linguistische und ethnische Identität bewahrt, und das alleine ist Beweis genug, um sein Recht auf Unabhängigkeit zu untermauern.